

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 200 (1927)

**Artikel:** D'Glogge vo Rüechterswyl  
**Autor:** R.v.T.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656377>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# D'Glogge vo Nüechterswyl.

Vom R. v. Tavel.

„Und fertig isch's, es git eisach keiner Wunder meh“, het ds Weihermädi, d'Bürsch-Schnyderet vo Nüechterswyl, gseit, e Nähtlig gwichset und wieder afa arbeitet.

„Das hech jitz afe mängisch gseit,“ antwortet ihres Meitschi, ds Gritli, „es isch grad, wie wenn du no uf öppis Bsunders wartetisch, Muetter.“

„Uf was wett' i warte? Emel afe hienide warte-n-i gwüß uf nüt meh, weder öppen-uf nes säligs And.“

„Ach, Muetter!“

Ds Gritli het ganz rächt gha. Es het's wohl usegschmödt, daß d'Muetter uf öppis blanget het, uf öppis ganz anders no als nume nes säligs And. Aber um fei Lieb het si mit der Schprach welle-n-userüde. Dem Gritli isch uf d'Längi ufgfalle, daß d'Muetter settig Sache fascht jedemal gseit het, wenn si, wie jiz grad, z'Nüechterswyl äne glütet hei. Das het me gwöhnlech nume ghört, wenn der Moosluft gange-n-isch. Bald het me's nume so schwach ghört, wie ds Ruusche vo de Wyde-n-änet der Ware, bald het's voll und mächtig tönt, wie wenn amene-n-Ort, höch i der blaue Luft obe, e hundertschimmige Sängerchor der Ton agäb, schön, weich und fründlech.

Warum aber di Musit ds Mädi derzue bracht het z'säge, es gäbi keini Wunder meh? — Da mueß me halt scho sy Verwandtschaft mit dene Glogge kenne. Mädi het e Vergangeheit gha. Ja wäger, wenn me-n-ihm's scho nid agleh het, so wenig wie dem Weiherguet sy Name. Di eltische Lüt hei sech nämlech nid möge bsinne, daß dert umenandere-n-öppis wie-n-e Weiher gsi wäri. Und ds Mädi sälber het o fei andere gwüzt als öppen dä vom möntschleche-n-Eländ, wo-n-es flyssiger drinne badet het als fünsfh irgend imene Wässerli. Ds Mädi isch es subers Pärsonli gsi und het äbe grad das für sech gha, daß es a sym inwändige Möntsche bsunderbar suber us der Träneschwemmi vo syne junge Jahre-n-usecho isch. Was het's derfür chönne, daß es eis vo de hübschischt Meitscheni z'Gydischtorf obe gsi isch und daß niemer rächt Sorg gha het

zue-n-ihm? Da het's du halt einisch öppis Lähes gä, und das Meitschi da vor ihm, wo mit ihm gschnyderet het, hätti bi mene Haar sy Läbesreis z'früech aträtte, für der ehrlich Name vo sym Batter i Reispaz z'übercho. Das arme Mädi het du gar grusam hert düre müeße, und gäb wie-n-es sech underzoge-n-und yzoge het, di Schnyheilige z'Gydischtorf obe hei's so lang für nes rüdigs Schaf agluegt, bis es nam Tod vo sym Ma zämepact und i Weiher bi Nüechterswyl abezüglet isch.

Jiz het's du di Jahr einisch gheize, me mangleti dert es neus Chilcheglüt. Di einti vo de-n-alte Glogge het e Schpalt gha und het tschäderet, und eini allei la z'lüte hätte sech d'Nüechterswyler nid dersfür gha. Im Chilchgmeyndrat isch me-n-eis worde, mit dem Herr Dirälder Mohr vo der Ysehütte-n-im Lohn usse z'rede. Wenn me doch so ne Fachma i der Gmeind heigt, so müeß me dervo profitiere. Prättisch und hus hälerisch, wie si gsi sy, hei si dänkt, wenn me di Glogge dert chönniti la gieße, so überchäm me ds neue Glüt ume halbe Brys. Aber der Herr Mohr het gseit, uf das syg är nid ygrichtet, me müeßi grad zu mene rächtige Gloggegießer, är welli d'Sach scho a d'Hand näh, wenn si-n-ihm der nötig Kredit gäbe. Wo der Devis cho isch, hei di einte Gmeindsmanne gfunde, das wäri neue wohl viel Gäld, aber di andere sy der Meinung gsi, jiz müeß einisch öppis gah, und wenn die z'Glüüßlige-n-äne drei Glogge vermöge heige, so vermöchte si z'Nüechterswyl sauft viere. Das gangi nid wägem Platz im Gloggeschtuehl, het's du gheize; aber dreie müeße sy, und das de dersfür grözeli als die vo Glüüßlige. Der Herr Mohr het däm z'Bescht gredt und verschproche, es gäb de ganz e-n-apartigi Harmonie. Vo Es und Des und Fis und Gis und Dur und Moll het er e gschlagni Halbschtund lang gredt. Der Chrume-Bänz hätti gärn gfragt, ob sech nid ussem Gwicht vo där Russchtig öppis ließ erhuse, aber er het sech doch nid rächt trouet. Am Sunntig druuf het er du ussem Heiwäg vo der Predig der Schuelmeischter drüber usgfragt, und dä het du gseit: „Nei, aber öppis Silber ghört i ne rächtig Gloggeschpys, wenn's es schöns Glüt gä soll.“ Er het du wyter erzellt, i alte Zyte heige-n-albe di fromme Lüt bim Gloggeuß



Sturmverheerungen im Jura. Zerstörtes Haus in Chaux-d'Abel.

vo ihrne Choschtbarkeite=ni ds Metall gworfe,  
und das heig de de Glogge=n=erscht rächt der Ton  
gä. „Das wird öppé scho so sy“, het der Chrume-  
Bänz gseit. Ur und der Schuelmeischtér sy  
frommglöubigi Manne gsi und hei dänkt, so=n=es  
Opfer chönnt wohl dem Glüt e guete Klang gä.  
Über äbe, hei si beidi gsunde, wenn's hüttigstags  
nid scho sünch am Gloube fühlti, so würde sech  
d'Lüt doch uf alli Fäll no bsinne, gäb si vo ihrne  
Choschtbarkeite dra schiftete. Settig Lüt syge jihe  
dünn gsait.

Wie all Sunntig, so het o ds Weiher-Mädi  
der sälb Tag der glich Wäg gha wie di beide  
Manne. Es isch vor ne här gange, und will der  
alt Lehrer afange dhn hert ghört het, hei si beidi  
lut gredt, und ds Mädi het alles verschande.  
Wo sech iheri Wäge trennt hei und äs gäge Weiher

abboge het, isch es scho eis gsi mit sech, es well  
dem neue Glüt vo Nüechterswyl zu mene gott-  
gfellige Klang verhälfe. Und es het o scho ganz  
beschtimmt gwüst, wie und was. Baars Gäld i  
d'Gloggeschphys, das het ihm nid gsalle; aber  
Choschtbarkeite — das scho ehnder. I sym Trögli  
isch z'underscht unde no ds Göller vo syr schöne  
büürsche Meischtracht gläge, e letschte Räschte-  
n=us syr übermüetige Jugedzyt. Di schöne,  
schwäre Chettene hei sys Bsinne=n=a di unglück-  
liche Tage bunde, wo=n=es sech vergässe het. Bis  
jihe het es se geng no dänne ta, will es dänkt  
het, es chönnt' einisch i der Not de no schön drus  
löse. Aber jiz isch's ihm klar und dütlech gsi, wo  
das Silber highöri. Es het sys Göller i=n=es  
subers Päckli bunde=n=und i mene Briefli derzue  
gschriebe:

## „Lieber Herr Pfarrer!

Habe vernöhnmen, Ihr suchet Silber für in die neuen Glogen zu tun, für daß sie besser tönnien. Bin eine arme Witfrau. Gebe, was ich habe. Möchte Herrn Pfarrer bieten, so gut sein und es in die Schmelzi tun. Ist nicht viel, aber Freude ist im Himmelreich über einen Sünder, wo Buße thut. Und wenn alle Nüechterswyler, wo etwas auf dem Gewissen haben, ihres Silber darbringen thäten, so gäbe es genug, für daß man eine ganze Glogge aus lötigem Silber könnte giessen. Müßte tönnien wie Harpfen Zions.“

Underschrift het's leini gmacht.

Der Opferschtock i der Chilche vo Nüechterswyler het es Muul gmacht wie=n=e hungerige Hecht scho lang bevor me vo neue Glogge gredt het. Dert het dem Mädi sys Päckli guet hne möge. Aber chuum isch es düre Schlund abegrüftsch gsi, het sech ds Mädi gfragt, ob ächt dä Opferschtock vorem jüngschte Tag no einisch gläärt wärdi. Öppe vierzäche Tag het ds Mädi dem Gluscht gwehrt, der Sigerischt ga z'frage, wie mängisch im Jahr das gschehji, dä überchunt es ganz ungsinnet Antwort vo der Chanzle=n=obe=n=abe. Es het ihn's dunkt, es müez undere Chilcheschtuehl undere schlüsse, wo der Pfarrer der Tägscht list: „Ich sage euch: also wird auch Freude im Himmel sein über Einen Sünder, der Buße tut, vor neun- undneunzig Gerechten, die der Buße nicht be-dürfen.“ Z'vollem i sech zämegschrumpfet isch es du aber ob der Pleitung vo der Predig. Het nüd der Pfarrer ds Mädis Briefli vorgläse! Und du het er syr Gmeind zuegredt, wie das schön wär, wenn d'Nüechterswyler ihri Bußfertigkeit so rächt i di neue Glogge=n=hne leite, daß es alli Sunntig vom Gloggeschtuehl i blaue Himmel use tönti: „Ich will mich ausmachen und zu meinem Vater gehen.“ Ja, 's isch fey e chly=n=e Predig gsi. Dem Pfarrer isch es ab der Seel grunne wie no nie, und agrührt het's mächtig.

I de nächschte Tage sy doch du no Eint=und Anderi im Pfarrhus agrückt und hei öppis Silberigs bracht für i d'Gloggeschphys. Nid daß si apparti öppis abz'büehe wühte, hei si gseit, aber wenn es sech doch grad schick, daß me dermit däm Glüt chönni nachehälfe, so wette si das nüd versuumt ha. Es ganzes Zigarre=Druclli voll

het der Pfarrer bi=n=enandere gha, und ganz sicher isch mängs ufrichtigs Opfer derby gsi. Der Pfarrer het sech e=n=Ehrepflicht drus gmacht und dem Gießer gschriben, er möchti derby sy, wenn de di Glogge gosse wärde.

Wo=n=es nahe gsi isch, hei sech der Pfarrer, der Chilchgemeindratspresidänt und der Lehrer uf d'Reis gmacht i d'Gießerei.

Ufem Bahnhof vo Chalchbrünne het se der Gloggegießer erwartet. Das isch aber nüd öppen=e herkulische Meischter im Schurzfäll gsi, wie me se=n=im Helgebuech gseht. A däm chlyne difige Mandli mit dem schwarze Schnöuzli und der guldige Brülle=n=uf der Nase hätti's nüd viel gä z'male. Schtatt dem Schurzfäll het er e schöni schwarzi Jaquette=n=annegha und uf em Chöpf es sogenannts Cocofeli. Vo wytem het me=n=ihm agseh, daß sy Arbeit sech ufem subere Zeichnungstisch und am Schrybepult abgschpielt het und nüd zwüsche=n=Öfe=n=und Formgruebe. Me het ihm „Herr Dirälder“ gseit. Düre Schneeschтурm sy üsi drei Manne — der Herr Pfarrer mit sym Zigarrechischtl underem Arm — hinder ihm här gloffe=n=und hei ihri Chöpf gäge Lust gheltet, für nüd di ganzi Zyt müehe mit der Hand der Huet z'ha. Unet dem Schtedtli sy si no ne Biž wyt uf der Landschtraß gloffe=n=und du a nes Holzgatter cho, wo's groß dramme gheiße het: „Gießerei A.-G. vormals Schmürzeler Sohn“. Zwüsche Bärge vo altem Ysgräbel und mächtige Sand- und Cholehüüse düre het se der Herr Dirälder, vormals Schmürzeler Sohn, uf sys Bureau gfuehrt und se gheiße sitze. Für se chly z'erwerme, bevor si i di heiße Gießhütte gange, het er ne nes Glesli Madeira ufgschellt und ne derzue ne längere Vortrag über Schalltechnik ghalte, wo si weder Gyx no Gax dervo verschtande hei. Besser begriffe hei si's, wo der Herr Dirälder mit dem Huschlüssel über nes paar usghänkti Metallschtäb gfahre=n=ischt und gseit het, ds Glüt vo Nüechterswyler wärdi de ping pang päng mache. Wenn me's aber i der andere Größignoh hätti, so hätt' es de pang pong pung gmacht. Der Pfarrer het geng dänkt, wie's ächt de machi, wenn de der Inhalt vo sym Opferchischtl no derzue chömi, und uf nes Loch im Vortrag passet, wo=n=er de mit sym Unlige zwüschenhne chönniti. Aber erscht ganz z'letscht isch er du dermit acho

und het ganz schüüch gfragt, ob ächt d'Zuegab vo däm Silber öppis a der Schtimmung würdi ändere.

Der Herr Diräkter het z'erscht e chly uschlüssig drygluegt — so het's emel der Chilchgemeindratspresidänt dunkt — isch du aber grad druuf hgange=n=und het mit mene ganz ärnschtfromme Gsicht g'antwortet: „Das änderet gar nüt, Herr Pfarrer. Wüsset Sie, ich mäine=n=a der Schtimig. S'git bloß en ganz e fñns Nuänceli in d'Klangfarb. Für e ganz e scharfs Öhrli wird's wahrnähmbar, die andere merkid nüt devo.“

Der Pfarrer het ihm du no welle=n=erkläre, wie's d'Shpänder vo däm Silber gmeint heige; aber der Diräkter het ihm grad gseit, ja das wüß är scho, das hömi ja viel vor, und die frommi Gsinnung müeß me=n=achte. Er soll de di Sache nume dem Gießmeischter gä und hönni de sälber luege, wie=n=er's ynetüej.

„Uf das hi sy si du i d'Gießhütte gange. „Poß Million!“ het der Presidänt gseit, „das macht guet warm da inne.“ Im hindere Teil vo der Hütte=n=isch der Ofe gsi, und dervor zueche, i dreine Gruebe, sy di gmuurete Forme für d'Glogge gschandte. Es paar Arbeiter hei am Ofe hantiert, anderi hei höch obe, uf mene=n=yssige Grüsch, e Loufchaž zwäggmacht, Chettene=n=ufzoge=n=und Giektigle draghänkt. Der Herr Diräkter Schmürzeler het der Gießmeischter Häggi häregrüest und ihm gseit, di Herre heige da no Silber für i ds Metall. Er solls grad no ylege. Der Meischter Häggi, e junge difige Kärli mit läbige grau-grüene=n=Duge=n=und mene chruuse schwarze Bart het dem Herr Pfarrer sys Druckli abgnoh und der Silberschaž uf ne längschieliigi Schusle gschüttet. Wo dem Weiher-Mädi syni schöne Gölcherhetteli uf ds Hüüsli grunne sy, het er se no mit der Hand uf=zoge=n=und zum Pfarrer gseit: „Mueß das o dry?“

„Ja ja,“ het der Herr Pfarrer gseit, „allwág mueß das o dry, grad das vor allem andere.“

Der Gießmeischter het der Chopf gschüttlet. Daß er ussem Wág zum Ofe zu mene=n=Arbeiter gseit het: „Hätt lieber ds Meitschi, wo derzue ghört, aber das tät i de nid i Ofe“, het der Pfarrer nid verschtande. Er het nume gseh, daß der Arbeiter und der Meischter mitenand glachet hei. Der Arbeiter het am Ofe griglet und öppis ufta.

Es het e bländige Füürschyn gä, so daß di drei Nüechterswyler unwillkürlech d'Ouge zueta hei. E=n=yssigi Türe=n=isch gschlekt worde, d'Arbeiter sy vom Ofe=n=ewäg und hei wieder amene=n=andere=n=Ort hantiert, währed der Diräkter üsne Gmeindsmanne=n=erklärt het, wie de der Guß vor sech gangi. Bald druuf het der Gießmeischter dem Diräkter brichtet, es wäre nache. „Also los!“ het dä g'antwortet und syri Gäscht a nes sichers Plätzli gschobe. D'Arbeiter sy mit dem erschte Tigel zueche gfahre, hei der Ofe=n=ufta, und du isch di wÿggluejigi Masse cho z'schieße. S'het ein dunkt, di ganzi Hütte sött i Füür ufgah, und di drei Nüechterswyler hei sech nume gwunderet, daß d'Arbeiter i däm Glascht nid umcho sy. A lange=n=yssige Gableschtange hei si der Tigel uf d'Form greiset, und mit eme dumpfe schwäre Ruische=n=isch der Gluetbrei drin verschwunde. Der Füürschyn isch vo Dili und Wände gwiche=n=und het der chalte Tagheiteri wieder Platz gmacht.

Der Chilchgemeindratspresidänt wär für sy Gwunder mit däm zfride gsi, er isch scho tropfnäz gsi vor Schweiß; aber di andere hei=n=ihm nüt gschänkt. Erlicht nam dritte Guß het me sech verabschidet. Der Gießmeischter het es großes Trinkgäld übercho, ex soll de mit dene=n=Arbeiter e gueti Fläsche ga ha.

Tags druuf het der Herr Pfarrer e Brief vom Diräkter übercho, der Guß sygi de guet grate, d'Glogge würde jiz no usgeschaffet, und wenn's nüt anders gäbi, so höonne si am Oschterunntig d'Predig dermit ylüte.

Und richtig i der Wuche vor Oschtere hei d'Schuelhinder ds neue Glüt ghulsen i Turm usezieh, und am Oschtermorge=n=isch z'Nüechterswyl alles a sym Platz gsi, d'Lüt und d'Glogge. So wyt me ds Glüt het möge ghöre, isch alles ei Freud und eis Lob gsi. Ganz wundervoll het es über di frisch grüene Matte=n=us und bis a Buechewald übere tönt, wo's ein dunkt het, der Gloggeruef bringi di junge Tribe zum Uf-schringe. Me heigi eigetlech gar nümme gwüfft, wie wohl eim es rächts Chilcheglüt hönni tue, hei d'Lüt gseit und sy z'Schaarewys z'Predig cho. D'Gmeindsmanne hei sech gar tusigs gärn la sage, das sygi jiz einisch d'Chöschte wärt gsi, und si heige rächt gha, nid z'schpare.

Bald druuf sy du ei Abe-n-ihre-n-es paar im „Bäre“ binenand gsässe, wo's im Chilchsturm endlesi gschlage het, gäb's ne lieb gsi isch. Da schtredt sech eine-n-und seit: „Aber schön töne tät si, üsi Schtundeglogge.“

„Die cha wohl,“ meint e-n-andere, „we fövli Silber drinn isch.“

„Silber?“ fragt der erscht, „das wird öppen nid so wyt här sy mit däm Silber.“

„Item, i wett, es wär myn.“

Tiž saht hinderem Tisch eine, e-n-Arbeiter us der Nsehütte vom Lohn, afah lache, wie nid gschyd: „Heit dir das gloubt vo däm Silber? I hätti nid dächt, daß es selig liechtglöubig Tröpf gäb.“

„He,“ antwortet me-n-ihm, „i weiß doch, daß si Silber gsammlet hei und daß si's mit i d'Gießerei gnoh hei.“

„Das weiß i o,“ seit der Arbeiter. „Aber meinet dir, das chöm' i d'Glogge?“ — Das wird doch alls uf d'Syte gschaffet.“

Si hei no lang drüber dischputiert. Eine het vu z'morndrisch der Chilchmeindratspresidänt gfragt, wie das eigetlech sygi, ob si de nid sälber das Silber mit i d'Gießerei bracht heige. Der Chilchmeindratspresidänt isch toub worde wie-n-es Bieli und het gseit, grad vor de-n-Duge vo de Delegierte heig me ds Silber i Ofe ta. Dä Arbeiter, wo da so dummm schwäzi, soll sech nume-n-i-n-acht näh. S'chönnit ihm sünsc̄h de no fähle.

Zum Glück hei d'Lüt o nümme viel dernah gfragt. Nume ds Weihermädi het der Pfarrer no einisch z'Red gschellt, was das sygi mit däm Gschwäz. Da het du halt der Herr Pfarrer gseit, so und so syg's gange; aber er müezi bekenne, daß er, wie meh daß er drüber nachdenkt, doch nümme so ganz sicher sygi, daß si ne nid i der Gießerei oppis vorgmacht und am And d'Sach hindern-ume-n-uf d'Syte gschaffet heige. Es sygi allwag gschwyder, me gang nid z'gnau ga undersueche. Im Grund änderi ja e Betrug nüt a der Sach. Der lieb Gott luegi nid uf d'Opferab, er luegi uf d'Gsinning, und drum chönni fei Betrug der Säge-n-abwände.

Dadruuf het ds Weihermädi nid viel chönne-erwidere-n-und dem Pfarrer z'lieb derglyche ta,

es gäb sech mit däm Gedanke zfride. Aber scho vor der Türe vom Pfarrhus sy-n-ihm syni Göllerchetteli obsig cho, und es het im Grund vo sym Härz lamäntiert, der lieb Gott vermögi wohl, nid druuf z'luege, aber für ihn's sygi das doch de nahdisch nid ganz eis, ob me syni einzige Wärtsache-n-a ne Glogge schifti oder a mene „Bschyßhung“ vo der Gießhütte-n-i Sach jagi. Vo denn ewäg äbe het es a feini Wunder meh welle gloube. Täglech und schtündlech het es uf ne schüzleche Donnerchlapf vom Himmel gwartet, wo di Schuldige hätti sölle sächs Schueh tief i Bode-n-hne schla. Und will geng nüt eso cho isch, so het es eismal über ds andere gseit: „Und es isch fertig, es git eisach feiner Wunder meh.“

\* \* \*

Nei, Donnerchlapf het's feine gä. Aber ds gröscht Wunder uf der Wält isch d'Grächtigkeit, und die geit gwöhnlech ihre Wäg, ohni Lärme z'mache.

Z'Müechterswyl het me sech scho lang a ds neue Glüt gwahnet gha, und fei Möntsch meh het dra dänkt, daß das nid geng so tönt heigi, da het me z'Chalchbrünne brichtet, i der Gießerei sygi oppis nid, wie-n-es sy sött. Wie hätt's o anders welle cho? Wo-n-e Gschäftsbetrieb druff ufbouet isch, daß geng eis dem andere dür d'Finger luegt, geit's grad so lang, bis eine meint, di andere heige-n-im Bschyße no meh Gfell als är, und de isch es us. Afange hei scho d'Arbeiter under sich, ohni oppis la z'merke, enandere nachgrächnet, wär am beschte wäghömi. Si hei du gfunde, das machi nüt us, aber der Gießmeischter luegi geng gar guet, daß er nid z'churz chömi. Und wo dä gmerkt het, daß d'Arbeiter ihm nümme gönne, was bis již „Rächt und Bruich“ gsi sygi, het er dänkt, me mangleti ne grözteri Vatärne-n-az'zündte, damit me ds Liechli vo däm übelshmöckige Tägel nüntme-n-aechti. Ganz süferli hindenumme het er dem Herr Dirälder e Hafe-n-abdeckt, wo-n-er scho lang het dry gugget gha. Der Dirälder het oppis ghore lüte, und will er wohl gwüft het, wär einzig i dä Hafe het chönni luege, het er dem Meischter Häggi afah nes suurs Gsicht mache.

Der Meischter Häggi het der Unschuldig gschpielt und gseit, er wüssi nid, mit was er das



Der Erdrutsch bei Ittenthal (Aargau). Blick auf die beiden oberen Abbruchstellen, unten der Schlammsee.

verdienet heigi, so mach'är nümme mit. Mit großem Gschrei über d'Undankbarkeit gäge=n=alti treui Arbeiter het er sys Lohnguethabe gheusche=n= und d'Finke gchlopfet. Der Dirälder isch no so froh gsi. Für ne z'gschweigge, het er dem Häggi derglyche ta, es syg ihm leid um so ne zueverlässige=n=Agfchtellte und ihm no der letsfch Zahltag schön ugrundet.

Dermitt wär du dä, wo der Zündtschwumm undere gschtoofze het, glücklech dusse gsi; aber der Herr Dirälder het vergässe, d'Gluet usz'trappe. S'isch nid lang gange, so hei di beide=n=andere=n=Aktionär vo der Giezkerei dem Herr Dirälder gleit: „Säget loset“ und so wytters. Es paar Tag druuß sy d'Fürschpräche derhinder gsi, und dermit isch de albe d'Sach underem Teigtröhler. D'Firma isch geng länger worde. Si

het již gheiße: „Giezkerei A.-G. vormals Schmürzeler Sohn in Liquidation.“

Wo das under d'Lüt do isch oder, besser gseit, i d'Zytunge, hei gwüssi Lüt z'Müechterswyl i höchem Grad das überho, was me di reinschi Freud heißt. E Zytlang het me wieder d'Glogge ghöre lüte, aber o uf das abe=n=isch es wieder schtill worde, und me het wieder nümme=n=uf ds harmonische Glüt g'achtet.

Der Meischter Häggi isch z'erſcht ziemlech wyt ewäg vo Chalchbrünne=n=und het sech na Arbeit umta, aber geng nume provisorisch. Einisch het er sogar derglyche ta, er well übere große Bach. Aber das isch ihm nie ärnscht gsi. Bekanntermaße het er nid nume Freud gha a schöne Göllerchetteli, sondere no meh a däm, wo me se dra hänkt. Und wo=n=er synerzyt z'Müechters=

wyl ds neue Glüt isch ga montiere, het er dert öppis gseh, wo=n=ihm no meh Ydruck gmacht het als der Schuelkommisionspresidänt.

Lang no het er sech nid rächt i d'Gmeind trouet und dänkt, syni fruechere Mitarbeiter oder gar der Dirälder höonnte=n=ihm syni Brueff-machetschafte=n=usbracht ha. Wenn er erscht no gwüft hätti, was me da di mal im „Bäre“ z'Müechterswyl und z'gueterletscht i der ganze Gmeind ume brichtet het vom Silber i de Glogge!

Aber es isch e=n=alti Gschicht: d'Liebi macht blind. Afange=n=isch dem Meischter Häggi sys Zwüsche=n=usenäh nie als es großes Verbräche vorcho. Dirält z'Schade cho syg ja eigetlech derby niemer, het er sech geng wieder ygredt. Und wenn doch Silber der Gloggeschphys nume schadi, was Guggers me de da no hätti sölle dä Gräbel ga drytue? Daz der Dirälder sälber nüt druffe gha heigi, syg i der ganze GiehEREI bekannt gsi, und wenn er anderer Meinung gsi wär, so hätt' er wohl nid beiidi Ouge zuedräct. So het der Giehmeischter albe=n=am Tag sich sälber vorgrächnet. Numz z'Macht het's ihm einewäg mängisch nid Rueh gla. Aber gäb wie ne das het möge plague, so gwüß daß ihm syni Sünde z'Sinn cho sy, so gwüß isch ihm o das luschtige Meitschi mit de blaue=n=Ouge=n=und de chruuse blunde Haar wieder ygsalle, wo=n=er synerznt bim Ufzieh vo de Glogge z'Müechterswyl usem Chilchhof het gseh uf= und abschpazierte.

Mängi Wuche het das so im Meischter Häggi grumoret, und geng meh isch d'Längizyti na däm Meitschi obenuf cho. Ei Nacht het er du sogar vo=n=ihm troumet. Er isch i mene Dorne-gschträpp inne gsässe=n=und het nid drus uschönne, will ihm d'Händ mit silberige Chettene sy bunde gsi. Da isch das Meitschi nid wyt vo=n=ihm us der Chilchhofmuure gschtande=n=und het ihm geng gwunke, er soll doch übere cho. Rede het er nid höonne, und drum het er hülfflos syni bundene Händ usgha, bis ds Meitschi vo der Muure=n=abe gschrungs=n=isch. Wie n=e=n=Angel isch es cho z'lüge=n=und het ds Andi vo dene Chettene gnoh und ne dermit usent Dornegschträpp usezoge. Grad het er's welle=n=a ds Härz drüde, da isch er erwachet.

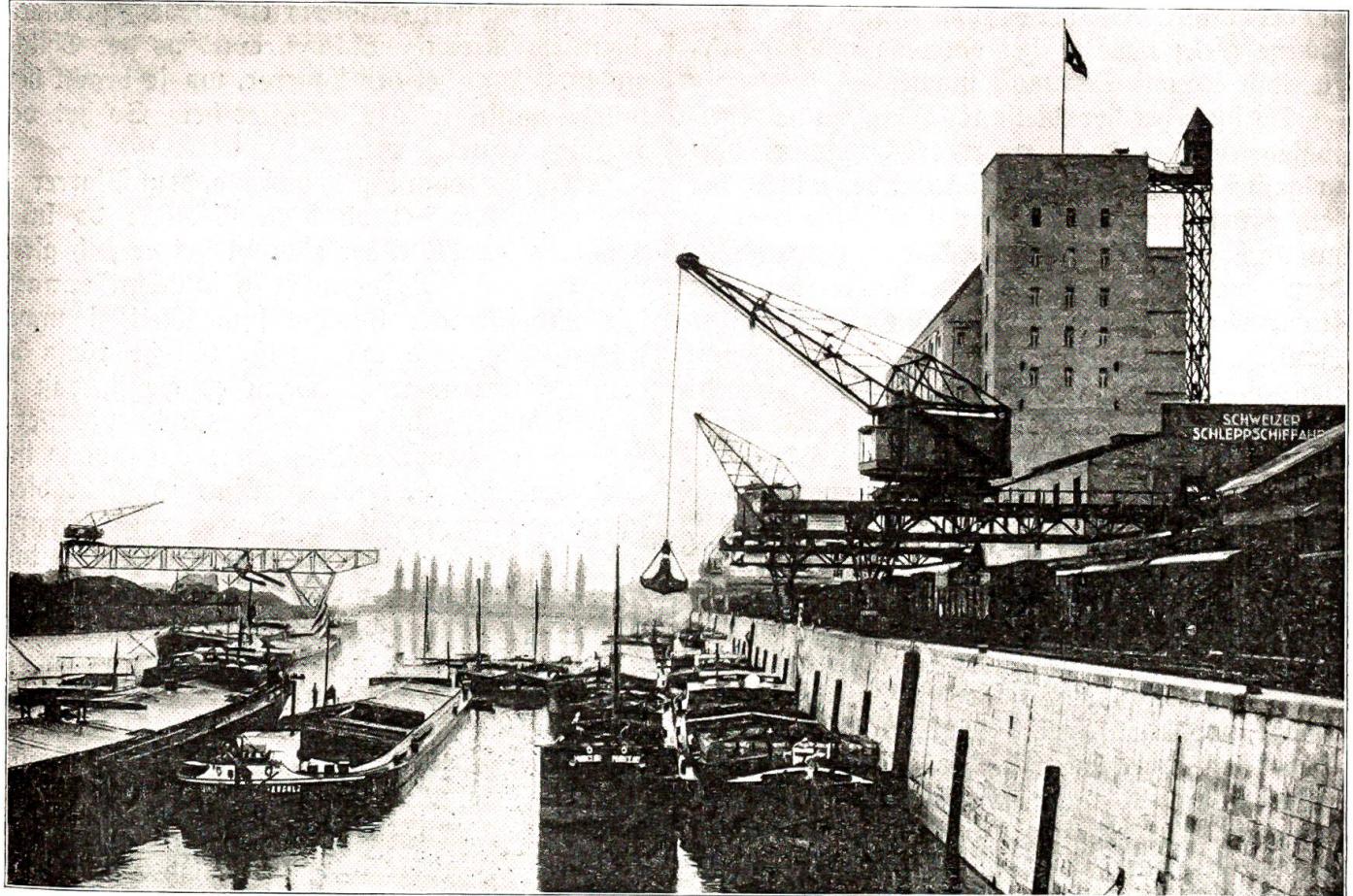
Jiz het er aber o gwüft, was er z'tüe heig. No der glych Tag het er i d'Ysehütte vo Müechters-

wyl um Arbeit gschribe. Und der Herr Dirälder Mohr, wo ganz guet gwüft het, daß der Herr Schmürzeler am Häggi ne famose Giehmeischter gha het, het sech nid lang bsunne. Es isch ihm wohl bekannt gsi, was me gseit het vo de Silberopfer; aber was het ihn das glünntmeret! J nere-n=Ysehütte fallt's niemerem y, ga Silber yz'lege.

J der erschte Zyt het usser de=n=Arbeiter vo der Giehütte z'Müechterswyl fascht niemer öppis vom Meischter Häggi gmerkt. Er isch nid grad schüüch gsi, aber geng uf der Huet und het d'Ohe gschpijt, wo=n=er irged under d'Lüt müehe het. Gwohnt het er bi nere schtille=n=Arbeiterfamilie, i mene subere neue Hüsi, ordli vor em Dorf usse.

Jiz isch doch nüt natürlecher, als daß es ein geng und geng wieder derthi zieht, wo eim öppis zum erschte mal ganz bsunders i d'Ouge gä het. Wie schön het er's doch im Bsinne gha! Dä Chilchhof mit der fründleche Chilche zmitts drin, di heiteri Fruehligsschimmung, wo ds saltmal i der Luft gläge=n=isch, di Lüt, wo alli mit glänzige=n=Ouge=n=uf ds Ufzieh vo de Glogge gwartet hei. Und da isch das tuusigs Meitschi geng um ne=n=ume gsi. Bald isch es mit anderen=Arm i=n=Arm zwüsche de Greber umenandere gschpaziert, bald isch es i syr Nächti blybe schtah und het ihm zuegluegt. Und er het e chly der Ydruck gha, es interessier sech weniger für syni Fläschezüg und Hölzer als für ihn sälber. Bhüeti's wäge dessi! Es wär nid ds erschte gsi, wo na ihm umegluegt hätti. Wo het der Meischter Häggi das Chrottli ehnder wieder höonne zu Gschicht übercho als äbe dert um d'Chilche=n=ume? Und richtig, ei Sunntig gseht er sys Meitschi um. S'isch zmitts i mene Schwarm vo Lüte z'Predig cho, hert näbe=n=ihm es elters Froueli, wo=n=ihm gliche het — offebar d'Muetter. Aha, het er dänkt, das isch guet ghuetet. Wie=n=e Schtäch-vogel het er se verfolget, bsunders na der Predig, für z'lüge, wohi si gange. Er het sogar ganz vergässle, sech vor de Lüte=n=i=n=acht z'näh, und isch ne vo wyttem nachedüükelet. Si sy i Weiher use, und er het ganz guet sech ds Hus höonne mette, wo si drinne verschwunde sy.

J de nächchte Wuche het der Meischter Häggi d'Gäged vom Weiher relognosierte, aber gfunde, es syg dert nid guet zueche z'cho. Dä alt Schuel-



Verkehrsleben im neuen Basler Rheinhafen in Klein Hüningen.

meischter het nämlech o dert umenand gwohnt, wo synerznt mit dem Pfarrer und dem Chilch-gmeindratspresidänt i d'Gießerei ga Chalch-brünne cho isch. Um beschte=n=isch es geng no gsi, am Sunntig d'Chilche=n=im Dug z'vhalte. No mängisch het er am Waldrand obe gwärweiset, ob er sech ächt nid well nächer zuechela. Aber geng isch ihm no öppis im Wäg gsi. Es het ne nämlech einisch, wo=n=er währed dem Zämelüte dert use gange=n=isch — er het sech gfragt, ob irged e möntschechli Schtimm derby im Schpiel sngi — duntt, di neue Glogge mache bim Lüte geng: „Silberschelm, Silberschelm, Silberschelm“. Und wenn d'Mittagsglogge=n=alleini glütet het, so het si gmacht: „Schelm, Schelm, Schelm“. Das isch jo e=n=eigeti Art d'Lüt yz'lade. Lang lang het's ne möge hinderha, und mängisch isch er touw worde, er wär am liebschte=n=im Verschleifte ga d'Seili abschnyde.

I där Gmüetsverfassig isch er no gsi, wo=n=er a mene Sunntig ändlich ds Härz i beiidi Händ gnoh het und z'Predig gange=n=isch, will er's nümrme länger het chönne=n=ushalte, ohni sy Schätz wieder einisch z'gseh. Weder demüetig, no andächtig isch er der Chilche ziegstüüret, ehnder wie eine, wo mit niderdrücktem Chopf und dem lingge=n=Arm vor de=n=Duge sech i ne Prüglete wott schtürze. Und er isch no meh i die Schtimmung hnegrat, will ne d'Glogge=n=us nächchter Nächi völlig so abrüelet hei: „Silberschelm, Silberschelm!“

Wo=n=er d'Chilchetüre hinder sech gha het, isch's ihm gsi, wie wenn er i ne chugelsichere=n=Underschland ynecho wäri. Er isch i ds hinderliche=n=Eggeli näbe der Orgele, uf der Portloube, ga sihe. Dert hei ne nume grad i der erschte Minute=n=es paar Buebe chly gwunderig agluegt; nachhär het niemer nütmeh derglyche ta. Os Meitschi

het er erlida. Er het's zwar nume vo hinde hönne gseh; aber es het einewäg möge grefe, für ihm e gueti Schtund z'mache.

Vo jiz a het der Meischter Häggi zu de regelmäfige Prediggänger ghört. Scho isch er der wäge=n=i der Msehütte zäpflet worde, und er het sech wüescht müehe z'sämenäh. Fascht isch es ne=n=acho, wieder vo der Chilche wägg'blybe, damit ne nid öppen-n=amene schöne Tag eine fragi, ob er öppen welli ga Bueß tue für sys Zwüschenusenäh. Aber d'Längizyti het ne z'fescht paakt gha, als daß er wieder hätti hönne hindertsi buechschtabiere. Uf das, was albe der Pfarrer uf der Chanzle het la ghöre, het der Häggi nid grüüslech uspasset. Aber hie und da het ne doch es Wort oder e=n=Idee interessiert, so emel o, wo ei Sunntig der Pfarrer der Tägscht lißt:

„Aber die Söhne Elis waren böse Buben; die fragten nicht nach dem Herrn, noch nach dem Recht der Priester an das Volk. Wenn jemand etwas opfern wollte, so kam des Priesters Knabe, weil das Fleisch köchte, und hatte eine Gabel mit drei Zacken in seiner Hand und stieß in den Topf; und was er mit der Gabel hervorzog, das nahm der Priester davon ...“

Der Usdruck „böse Buben“ isch d'Schuld gsi, daß der Häggi het afah d'Ohreschpiže, und wo=n=er der Tägscht het fertig glost gha, het's ne du o wundergnoh, was der Pfarrer jiz da derzue well säge. Bald het's ne greut, daß er hütt nid a sym erschte Platz hinder der Orgele gsässe=n=ischt. Under vielem andere het der Pfarrer gseit, es hömi zwar hüttzutag nümtme=n=ost vor, daß eine mit nere dreizinggige Gable zwüschenuse nähmi, derfür gscheih's aber deschtmeh mit der füfzinggige, wo jedermann geng bi sech heigi.

Dem Häggi isch es gsi, wi wenn er e Schrot-schuß i ds Härz überho hätti. Afange=n=ischt ihm es Liecht drüber ufgange, wie anders me das hönni aluege, wo=n=är für sich geng vernüütiget het. Er het sech z'grächtem afah schäme=n=und isch räting worde, er well ufruumte. Aber wie? Vo syr ganze Schelmerei het er nüt meh gha als di schöne Göllerchetteli und Hafste. Alles andere het er verquantet gha. Das Göller hingäge het er bhalte, will er dänkt het, er findi einisch no nes luschtigs Meitschi derzue, und hönni's de dermit häagggle. Aber jiz het er sech müehe schäme,

mit dene Chettene=n=öppis eso welle z'probiere. Si sy vo Nüechterswyl cho, entel us der Chilch-gmeind. Also het der Pfarrer, wo se bracht het, müehe wüsse, wär se gschtiftet het. So het der Häggi grächnet.

Liecht worde=n=ischt es ihm nid, dem Pfarrer ga z'bekenne. Er het ob däm Gedanke ds Iuter Wasser gschwikt. Aber z'letscht het er sech gseit, jiz müeß einisch Lust gmacht sy, so hönn' er nachhär mit suberem Gwüsse sym Meitschi under d'Uuge cho, und wär weiß, villicht tuejs de dem Pfarrer no wohl, wenn er gsehji, daß sy Predig däwäg bschosse heig. Grad wie=n=er's gmacht het, bevor er i d'Chilche cho isch, so isch er ussem Ruehbett i ds Pfarrers Schtudierschtube=n=i mene große Boge=n=um d'Houptsach ume, bis er ändlech mit dem Bekenntnis usgründt isch. Vo der Gießerei und was dert der Bruich gsi sygi und wie me da so nahtinah i d'Schelmerei ynezoge worde sygi, ohni eigetlech sech klar z'sy drüber, was me=n=unrächts tuej, het er es Längs und es Breits gredt. Der Pfarrer het der Chopf i d'Hand gschükt und di ganzi Zyt i ne fyschtere=n=Egge hindere gluegt, für emel ja nid dür ne=n=unzwäckmäßige Blick di Uslärete z'schture. Dem Häggi het's erscht rächt glugget, wo syri Göllerchettene=n=im heimelige Schyn vo der Petrollampe=n=ussem Tisch glänzt hei.

Z'erscht het der Pfarrer nume ne lange verwunderete Blick uf di Silbersache gworse. Me het ihm agseh, daß er über öppis nachedänkt. Undlich schtreckt er dem Meischter Häggi d'Hand dar und seit ihm: „Dir heit rächt, daß Dir zue mer cho syd. Dir wärdet's nie bereue. Es isch ds einzige Richtige, daß me sech settigs abem Härz schaffet. Nadäm, was Dir mir gseit heit, hönnet Dir sicher sy, daß Ech der lieb Gott vergä het. Und jiz wei mer luege, was z'mache=n=ischt.“

Uf das hi het der Häggi danket und isch gange. Der Pfarrer het ihm bis vor d'Hustüre zündet und isch wieder i d'Schtudierschtube=n=ufe. Dert het er d'Chetteli z'sämegwüscht und i nes Schublädli vo sym Schrybtisch ta. Und du het er us nere=n=andere Schublade nes Pacß Brieze fürzoge=n=und gsuecht, bis er das anonyme Briefli gfunde het, wo synerznt di Chetteli drin sy yglyret gsi. „Das fählt nid,“ het er gseit, „das chunt

vom Weiher-Mädi. Jiz weiß i, warum es sech isch cho erkundige, ob würklech das Silber sygi gschtole worde. Di ganzi Gschicht glychet dem Weiher-Mädi, es cha chuum öpper anders i der Gmeind sy."

Grad am andere Tag isch der Pfarrer i Weiher use. Ds Mädi het sech schier nid gwüft z'hälfe vor Freud ob der Bissite. Enanderenah het ds Gritli müeze ga nes Gaffee mache. Unterdesse hei si chly vom Wätter, vo der Frau Pfarrer und andere

„Abe=n=isch neuis da gange“, seit der Pfarrer Und du het er hübscheli asah brichte, was er am Abe vorhär erläbt het. Jiz chunt ds Gritli wieder hne mit dem Gaffee. Wo=n=es di Göllerchetteli usem Tisch gseht lige, het's emel o müeze schtuune. Es wärdi doch nid öpppe sy, daß der Herr Pfarrer für sy Trou chömi cho ne büürschi Bchleidig cho bschtelle, het es sech gfragt. Aber derglyche ta het's nüt. Es het du müeze lose, was d'Muetter seit. Me het nere=n=agseh, daß si füürtoub isch.



Berner Trachtenfest 1925. Käserei von Saanen.

Sache brichtet, und du seit der Pfarrer under-einisch: „Ja, viliicht hättet Dir nidemal so grüüsli Freud a mym Bsuech, wenn Dr wüsstet, warum i cho bi.“ Und no gäb ds Mädi öppis dergäge het chönne=n=hrede, zieht er d'Chetteli usem Sac, leit se=n=use Tisch und fragt: „Loset, sy das öppe=n=Eu Chetteli?“

Da sy dem Mädi fascht d'Uuge=n=über ds Tschööpli abtrophlet. „Eh — Eh,“ hets brület, „jiz ha=n=i gmeint, die hange=n=im Glogge-lähtuehl obe=n=u lüte z'Predig!“ Na mene Momänt fah'ts wieder a: „Heit Dir jiz öpppe vergässe, die i d'Schmelzi z'gä? — Oder ... oder isch doch öppis nid rächts gange mit däm Silber?“

„Dä Rundi“, het si gseit, „ghört i ds Zuchthus. Dä muez azeigt sy.“

„I begryfe, daß es Euch ergeret,“ meint der Pfarrer, „aber i bi doch nid ganz Euer Meinig.“

„Wohl, wohl, Herr Pfarrer, däm ghört öppis. Wenn's no amene=n=Ort e Grächtigkeit git, so sött me so öppis nid tole.“

„Grächtigkeit in Ehre! Aber es git no öppis Größers“, seit der Pfarrer. „Dir heit mi einisch sälber dra gmahnet.“ Mit däm zieht er es ver-rumpfets Papierli usem Sac und list dem Weiher-Mädi us sym eigete Brief vor: „Freude ist im Himmelreich über einen Sünder, wo Bueze tuet.“ — „Und wenn me sech im Himmelreich

drüber freut," fahrt er furt, „so chönne mir arme sündhaste=n=und begnadigete Möntsche doch gar nid anders, als is o freue. Das heiſt, mer müeſe vergä.“

Mit däm het er ds Mädi i d'Ungi tribe. Grad eso glatt agnoh het's es frylech no nid. Aber es het ſei rächte Bſcheid meh gwüſt. Der Pfarrer het ihm du no dargleit, wie schwär das für ſo ne Ma ſyg, wenn er ſech müeſi demüetige=n=und cho bekenne, und nid abgä, bis er dem Mädi ſys Verſchpräche gha het, es welli däm Ma verzieh und er dörf ne de zue=n=ihm ſchicke.

Ds Mädi het no nes paar Tag und es paar Necht a der Sach gha z'chein. Aber ändlech iſch es doch du mit ſech eis worde, es ſchicke ſech, daß ei Sünder dem andere vergäbi. Wo du am Suntig druuf e ſchtattleche jüngere Ma vor der Türe ſchtein, het ds Mädi Härzchlopfe=n=übercho. Und wo du dä no gar na ihm fragt und ihm churz und bündig ſeit: „I wär jiz der Silberschelm vo Chalchbrünne=n=u hätt' Ech welle bätte ha, mir die Sach z'verzieh“, da het ds Mädi äng übercho im Hals. Es het nid grad ds rächte Wort gſunden und gſhpürt, daß o d'Himmelrychsbürgerſchaft dem Möntſch Ehrepſchichte=n=ufgerleit, wo nid geng ganz leicht z'erfülle ſy. „Chömet yne!“ hets du emel afange ſürebracht. Sy Verlägeheit iſch aber nid nume=n=usem Verdruf und us der grächte=n=Etrüſchtung cho. Es het da no öppis anders mitſchpielt. Ds Mädi iſch nämlech i nere veraltete Vorschellung gſange gſi. Daß es Schelme gäbi mit ſyndige Cravatte=n=und ſchwär-guldige=n=Uhrechettene, het es wohl gwüſt — für das ſchtiehlt me=n=äbe —; aber nüt descht minder iſch ſy Vorschellung vo mene Schelm unzertrennlich gſi vo mene müglechſcht ſchrege Gſräſ und Felläde=n=i Hose=n=und Ermel. Jiz hingäge=n=iſch e grangſchierte Mändel vor ihm gſchtande mit heitere, zuetrouleche=n=Duge. Vo ſo eim z'ghöre: „I wär jiz der Silberschelm“, iſch doch es gſchpäſſigs Löſe gſi. Und derzue iſch es dem Mädi i ſym ganze Läbe no nie paſſiert, daß ihm ſo=n=e Ma für öppis Abbitt ta het. So het du der Meiſchter Häggi ſchier d'Oberhand übercho. Er het dervo profitiert, für dem Mädi z'bricht, wie=n=är derzue cho ſygi, zwüſchenuſe=z'näh. Und er het's eso gſchidt gmacht, daß ds Mädi troz ſyr eigete Rächtschaffeheit no bald

hätt' afah begryfe, wie me der Verſuechung chönni nahgä. — Natürlech iſch du zmitts währed dem Gſchpräch ds Gritli, di Gwundernase, cho ynez'ſchicke.

„Gang uſe!“ het ihm d'Muetter beſohle, „du heſch nüt da inne z'tüe.“

Das iſch gleitig gange. Aber wenn es Häftli i nes Ringli ghört, ſo briuiche ſi nid lang uſen-andere=n=umez'rütsche. Das hätti ds Mädi ſho us ſynt Bruef chönne wüſſe. Gmerkt het's dä Ougeblick nüt. Wär aber dem Häggi ſynt Ouge gſeh hätti und dem Gritli ſynt, dä hätti nümme lang drüber briuiche z'schtrudiere, ob die zwöi enandere z'wider ſyge.

„Ja nu,“ het ſchließlech ds Mädi gſeit, „gſcheh iſch gescheh, es treit nüt ab länger über die Sach z'choldere. Was mi ageit, ſo trage=n=i Euch nüt-meh nahe, u ſüre Räſchte het e=n=andere drüber z'richte.“ Eis het der Sünder doch no müeſe ha.

Dem Mädi het's druuf abe gwohlet, und es iſch ſech brav vorcho. Wo du aber der Meiſchter Häggi zum zwöite=n=und dritte Mal vorbycho iſch und ſech zum Hus zuehegla het, het ds Mädi gſeit: „Was wott dä eigeſtech o?“ Nahtinah iſch ihm du uſdämmeret, es ſchtedti nid nume luter Bueſſfertigkeit derhinder. Das het ihm du ſchuderhaft z'dänke gä, vowäge, wenn me ſho öpperem verschproche het, me well ihm ſynt alte Sünde nümme nachetrage, ſo wott das no nid säge, me tuej ihm grad Tür und Tor uf. Und vor luter Nachedänke, wie wyt me=n=uf däm Wäg amene Möntſch dörſi etgägegah, het ds Weiher-Mädi nid uſpasset.

Der Schtumpe=n=iſch ihm du erscht z'grächtem ufgange, wo=n=es vo nere Schtör ungſinnet fruecher heichunt, als es vorgha het. Schtein da nid der Meiſchter Häggi i der Chuchi a Chachelbank aglähnt und het ds Gritli amene=n=Arvel! Und ſi hei ſechnidemal la gah, bis ds Mädi under der Türe ſeit: „So, iſch das däwag gmeint gſi?“

Ds Gritli iſch güggelrot worde=n=und hätt' ſech am liebſte hinderem Chachelbank verschtecht. Aber der Häggi het ihns ganz feſcht i de=n=Arme bhalte=n=und d'Muetter aglachet: „Wie wett es ſünſch gmeint ſy?“

Ds Mädi het gſeit, das chöm ihm jiz doch nah-discht e chly ſchtozig. Daß aber da nüt meh

z'welle sygi, het's doch ygsch.  
Me müeft o nid sälber einisch  
jung gsi sy, het es sech gseit,  
wenn me sech usd' Längi dem  
Glück vomene Chind wetti  
widersehe. „So mira!“ het's  
gmacht, und dermit hei di  
Junge gwüft, wora si sy.

Im Fruehlig dnuuf hei  
d'Glogge vo Nüechterswyl  
dene heidne z'Hochznt  
glütet, und me darf säge:  
o ds Glück yglütet. A ds  
Gritlis Tschöpli hei di alte  
Göllerchetteli im Sunne-  
schyn glänzt, und der Pfarrer  
is ch nid i Verlägeheit  
gsi, was er dene Brutlüte  
säge soll.

Wo si du so rächt i  
ihrem hüesleche Glück sy  
ygsasse gsi und der Mutter e-n=Abglanz dervo  
ussem Gsicht gschtande=n=is ch, het ds Gritli se=n=  
einisch mit gliigerige=n=Öugli agluegt und gfragt:  
„Gäll, Muetter, es het de no sys Guete, wenn scho  
nid grad jede Wunsch, wo me=n=i grächtem Zorn  
tuet, i=n=Erfüllung geit. Wo wär my Jakob jih?“

„I will dr jih de gly, du chäzers Meitschi du“,  
het d'Muetter g'antwortet.

„Und wäge de Wunder, wo's nümmemeh  
söll gä ...“

„Schwng nume, schwng! I weiß scho, was  
d'säge witt.“

## Unser Farbenbild.

Im Artikel unseres Kalenders „Das Bern-  
biet ehemals und heute“ wird dieses Jahr das  
Kandertal behandelt, ein Tal von so großen  
landschaftlichen Vorzügen, daß es wohl am  
Platz ist, wenn wir auch die Schönheit dieser  
Berggegend durch ein Farbenbild wiederzugeben  
versuchen. Der Berner Maler Waldemar Fink  
hat einen Ausblick aus der Nähe von Kandersteg  
auf die Leinwand gebracht, der nicht so bekannt  
ist wie z. B. die Aussicht auf die Blümlisalp,  
in dem aber der idyllische Zauber des Border-



Berner Trachtenfest 1925. Alphornbläser.

grundes mit den fühligen Bergformen des Hinter-  
grundes ein Gemälde von großem Reiz ergibt.  
Erwähnenswert ist auch, daß in nächster Nähe  
dieses schönen Flecks Erde, dessen Unberührtheit  
der Künstler so treffend dargestellt hat, der große  
Weltverkehr durchführt. Hinter der grünen Wiese,  
auf der Kühe friedlich weiden, öffnet sich das  
Nordportal des Lötschbergtunnels der Berner  
Alpenbahn.

## Die Geschwätzige.

Aber alles, noch so wichtig,  
Sprach sie lange stets und wichtig,  
Daz des armen Mannes Ohr  
Manchmal die Geduld verlor.

Sie zwar konnte es nicht fassen,  
Daz nur Worte, selbst in Massen,  
Einstlich auf die Nerven klopfen  
Und gar das Gehör verstopfen.

Da bracht' eines Tags der Mann  
Seiner Frau ein Radio an!  
Nun darf er sie niemals stören.  
Schweigen kann sie jetzt und — hören!